

Bücher zur Sache

Autor(en): **Jaeggi, Urs**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **28 (1976)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Filmkatalog 1975/76: «Kunstband statt Arbeitsinstrument»

Schweizer Filmkatalog 1975/76, herausgegeben vom Schweizerischen Filmzentrum mit einem Beitrag des Eidgenössischen Departement des Innern, Preis im Buchhandel: Fr. 36.—.

Dieser Katalog sei, so ist im Vorwort zu lesen, nicht zuletzt eine Herausforderung an die öffentliche Hand, dem schweizerischen Film vermehrt Hilfe zu leisten. Vorläufig allerdings ist er eine Herausforderung an die öffentliche Hand, mehr Geld für die Begleichung der Rechnung bereitzustellen, die diesem Band in Luxusausführung jetzt folgt. 3000 Exemplare wurden gedruckt zum stolzen Endpreis von ungefähr 120 000 Franken. Wer mit der Herstellung von Druckerzeugnissen einigermaßen vertraut ist, wird nicht ganz unkritisch dieses Werk in die Hand nehmen, das nun in den Buchhandlungen für nicht weniger als 36 Franken verkauft werden soll, damit das finanzielle Loch einigermaßen gedeckt werden kann. Liegt Fehlkalkulation vor? Nicht unbedingt einmal. Schon eher Fehlkonzeption. Der neue Filmkatalog wurde mit einem «Pflichtenheft» bedacht, das überrissen ist und folgerichtig zur Kostenexplosion führen musste. Angestrebte – aber letztlich doch nicht erreichte – Vollständigkeit, Dreisprachigkeit (deutsch, französisch, englisch), Aktualität und Übersichtlichkeit sollten, so wurde geplant, den Katalog ebenso auszeichnen wie ein ästhetisches Äusseres, das den Band beispielsweise auch auf Diplomaten- und Botschaftebene salonfähig erscheinen lässt. Diese Auflagen wuchsen sich zum Wasserkopf aus. Nicht den Herstellern allein darf hier nun allerdings der Strick gedreht werden. Die Forderung nach gediegener Ausstattung kam von Seiten der mitfinanzierenden Eidgenossenschaft, wobei ich mir lebhaft vorstellen kann, dass eine Absprache darüber, was darunter zu verstehen sei, wohl kaum in genügendem Masse erfolgt ist. Kataloge sind Arbeitsinstrumente. Der nun vorliegende, als Basiskatalog gedachte Schweizer Filmkatalog (Redaktion: Hans-Ulrich Schlumpf) nimmt sich indessen eher aus wie ein Kunstband oder die Luxusbrochure eines in Millionen badenden Auktionärs. In unhandlichem A-4-Format, auf kostbarem – allerdings als Restposten günstig eingekauftem – Hochglanzpapier gedruckt und etwas mehr als ein Kilogramm schwer ist er alles andere als ein praktisches Arbeitsmittel. Dazu tragen ganz wesentlich einige Kleinigkeiten bei: So etwa fehlt eine Paginierung, was zur Folge hat, dass die ausführlichen Register – vor allem das nützliche Themenverzeichnis – in ihrem Wert arg eingeschränkt werden. Dann etwa leidet die Übersichtlichkeit darunter, dass mit den Schriftgraden – wohl aus graphischen Überlegungen – zu wenig differenziert gearbeitet wird. Dass beispielsweise die Autoren und ihre Werke mit demselben fetten Schriftgrad ausgedruckt werden, stört die Überschaubarkeit. Daneben wirkt sich die Inkonsequenz der Titelschreibung beispielsweise englischer, aber auch deutscher Titel wohl nur noch für den Liebhaber sauberer redaktioneller Arbeit gewichtig aus. Immerhin darf doch festgehalten werden, dass der Eindruck über dieses Werk nicht besser wird, wenn beispielsweise ein Film von Robert Cohen einmal als «Die Grossen Zelte» und dann als «Die grossen Zelte» vorgestellt wird und bei der Übersetzung deutscher und französischer Titel ins Englische geradezu chaotische Zustände punkto Gross- und Kleinschreibung herrschen. Gediegene Ausstattung wäre mir von solchen Gesichtspunkten her wesentlich lieber gewesen als Prestige-Graphik. Ein weiterer Punkt schliesslich, der die Arbeit mit dem Katalog erschwert, liegt in der Konzeption der Selbstdarstellung. Sie bedeutet, laut Katalog, dass die Informationen authentisch sind, von Filmschaffenden, Produzenten, Institutionen und Organisationen selber geschrieben oder zusammengestellt wurden. Ohne

dieses Prinzip der Selbstdarstellung grundsätzlich in Zweifel zu ziehen – es hat ja seinen Ursprung sicher auch in der Überlegung nach einer möglichst preisgünstigen Beschaffung des Textes – bleibt doch zu sagen, dass der qualitative Gehalt der Informationen derart unterschiedlich ist, dass er ins Gewicht fällt. Neben sehr vielen guten und verwendbaren Texten, die übrigens zumeist ganz hervorragend übersetzt sind, wird im Katalog Balast mitgeschleppt, der mehr verwirrt, denn erhellt.

Was immer man nun gegen den neuen Schweizer Filmkatalog einwenden mag, wenn immer zu bedauern bleibt, dass dieses für den schweizerischen Film so wichtige Werk allein schon äusserlich wenig Hinweis auf die tatsächliche Situation gibt, eines wird man ihm zubilligen müssen: Das Buch vermittelt ein zwar keineswegs vollständiges, aber doch umfassendes Material über das neuere schweizerische Filmschaffen in Wort und Bild und stellt somit eine Sammlung dar, die ihresgleichen sucht. Der Band ist ein Basiskatalog, der nach Ergänzung sowohl nach vorne – was nach der langen Entstehungszeit sich auch schon gebieterisch aufdrängt – wie nach hinten verlangt. Wenn dem Schweizer Filmkatalog eine historische Komponente zugebilligt werden kann, dann nicht, weil er neue schweizerische Filmgeschichte aufarbeitet – damit wäre ein Katalogwerk ja auch überfordert –, sondern weil er systematisch Material zum Verständnis einer Epoche in grossem Umfange zur Verfügung stellt.

Und ein Weiteres fällt positiv ins Gewicht: Das Zusammentragen der Adressen der wichtigsten mit Film sich befassenden Institutionen und Organisationen sowie ihrer Mitglieder erscheint mir von grosser Nützlichkeit zu sein, gerade auch wenn der Filmkatalog im Ausland verbreitet werden soll. Eine Schwierigkeit wird sich allerdings daraus ergeben, wie dieses Adressenmaterial in den Nachträgen korrigiert und ergänzt werden kann, ohne dass die Übersichtlichkeit verloren geht. Die Erfahrung lehrt – und der eben herausgekommene Katalog ist ein Beweis dafür – dass solche Informationen fortwährend erneuert werden müssen. So wird man angesichts zahlreicher positiver Feststellungen dem Katalog seinen Wert nicht absprechen können und feststellen dürfen, dass die 36 Franken letztlich keine schlechte Investition sind. Die enormen Herstellungskosten, die allerdings zu 80% von den Herausgebern selber aufgebracht werden, legen aber eine Überprüfung des produktionstechnischen Konzepts bereits für die Ergänzungsbände nahe. Eine Abkehr vom Kunstband und eine Besinnung darauf, dass ein Katalog in erster Linie Arbeitsinstrument zu sein hat, drängt sich auf. Schon deshalb, weil man mit dem jetzigen Katalog Gefahr läuft, falsch verstanden zu werden. Die Worte jenes Ausländers in Solothurn, dem Schweizerfilm gehe es wohl nicht allzu schlecht, so lange solche Prestige-Kataloge herausgegeben werden können, liegt mir unangenehm in den Ohren. Urs Jaeggi

TV/RADIO-TIP

Samstag, 6. März

20.20 Uhr, DSF

 **Neugass 25**

Geschichten aus einem Haus, von Thomas Hostettler, Charles Lewinsky und Gody Suter. – Die Zuschauer haben entschieden: Die erste der drei Bewerbergruppen bekommt das Haus an der «Neugass 25» zur Miete. Man wird sich an den Elefantenwärter erinnern, der mit seiner Mutter auf einem alten Motorrad angebraust kam. Ebenso an

den alten, verbiesterten Mann, der sich mit den übrigen Interessenten schon nach zwei Minuten herumstritt; an das junge Pärchen – sie ist Lehrerin, er Journalist – und an die attraktive Frau im falschen Leopardemantel, die unten links eine Boutique einrichten möchte. In der Fortsetzung der «Neugass 25», die das Fernsehen DRS am Samstag, dem 6. März, um 20.20 Uhr, live aus dem Studio 1 des Fernsehentrums Zürich-Seebach überträgt, beobachten die Zuschauer diese Leute beim Einzug; Kontakte werden angeknüpft, Sympathien zeichnen